

# OUTSIDE THE BOX

KATHARINA RITTER-SCHARDT • Ich liebe Boxen. Boxen sind einfach perfekt, um Dinge übersichtlich zu sortieren. Mein Kleiderschrank war noch nie dauerhaft so ordentlich, seit ich alles in Boxen sortiert habe.

## INGESPERRT?!

Als ich vor ein paar Wochen so vor dem geöffneten Schrank stand, störte plötzlich ein Gedanke meine Freude: „Manche Menschen fühlen sich im Moment auch wie in einer Box.“ Es war mitten in der Corona-Zeit und ich sah Boxen plötzlich in einem anderen Licht.

Homeoffice brachte für viele das Gefühl mit sich, in der eigenen Wohnung eingesperrt zu sein. Zugleich konnte man in den sozialen Medien beobachten, wie genau in dieser Zeit Kreativität neu entdeckt wurde: Da bemalten Familien Steine, Kinder klebten Regenbogen in die Fenster und Erwachsene nahmen an Webinaren teil.

Wie ist es möglich, dass sich Menschen in Phasen großer äußerer Einschränkung innere Freiheit bewahren oder diese gar entfalten können? Extrembeispiele sind in meinen Augen Immaculée Ilibagiza, eine junge Frau, die sich während des Genozids in Ruanda vor den Rebellen verstecken musste (sehr eindrücklich schildert sie dies in ihrem Buch „Aschenblüte“), und Pater Josef Kentenich, der von den Nationalsozialisten gefangen gehalten wurde. Bei beiden passt wohl das Wort „Box“ ganz gut. Ihr Lebensraum in ihrer persönlichen Krisen-Zeit hatte die Größe einer Abstellkammer. Dagegen ist meine Wohnung ein Palast und Homeoffice ein Wellness-Urlaub.

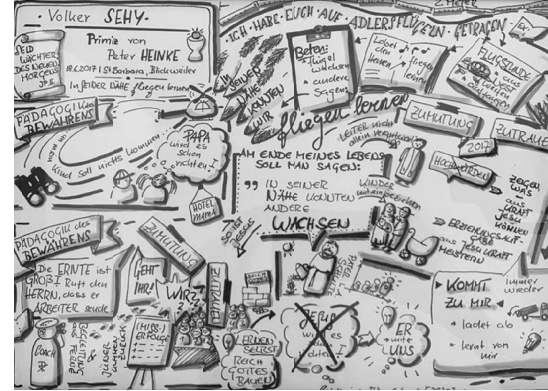
## OUTSIDE THE BOX

Dennoch will ich es wissen: Kann auch ich etwas innere Freiheit in Zeiten äußerer Einschränkung erlangen? „Outside-the-box-in-der-Corona-Zeit“ nenne ich deshalb mein kleines Experiment.

Als Outside-the-box-Denken bezeichnet man allgemein eine unkonventionelle, höchst kreative Denkweise, die den Blick über den Tellerrand wagt und dennoch alle wesentlichen Aspekte im Auge behält. Viele Arbeitgeber suchen in unserer so komplexen Welt inzwischen genau diese Kompetenz. Aber die Realität sieht doch meist anders aus: Im Privaten und Beruflichen haben uns To-do-Listen so im Griff, dass an kreative Entwicklungsprozesse nicht im Entferntesten zu denken ist. Wir sind „inside the box“ eingesperrt.

In der Corona-Zeit soll es für mich anders sein. Fest davon überzeugt, dass Outside-the-box-Denken nicht von äußerer Freiheit abhängt, will ich also die Zeit der äußeren Einschränkung bewusst nutzen, um im Homeoffice zwei Boxen aus meinem inneren Regal zu holen und ihre Deckel anzuheben.

Die erste Box trägt die Aufschrift „Spiritualität“. Da ist vom Morgengebet über die stille Zeit und das kleine Stoßgebet bis zur sonntäglichen Messe alles drin. Die öffentlichen Messen gibt es jetzt nicht mehr in der Kirche, sondern höchstens über Livestream – für mich das erste Mal in meinem Leben. Bis auf weiteres ist somit bei der (sonntäglichen) Spiritualität der Deckel offen.



Die zweite Box trägt das Etikett „Sketchnotes“. Mit Sketchnotes lässt sich auf einem Blatt das Wesentliche komplexer Zusammenhänge in Wort und einfachen Symbolen übersichtlich darstellen. Dies strukturiert nicht nur die Inhalte, sondern ermöglicht es auch, sie besser im Gedächtnis zu behalten. Diese Box steht schon lange bei mir, aber so richtig reingeschaut habe ich viel zu wenig. Immer war etwas anderes wichtiger.

## OFFEN SEIN

Es gibt keine Vorgaben für mein „Outside-the-box-Experiment“ – außer der Selbstverpflichtung, offen zu sein für das, was kommt.

Am ersten Morgen des Selbstversuchs fällt mein Blick auf ein Neues Testament mit extra breitem Rand zum Gestalten. Warum nicht damit anfangen und warum nicht gleich ganz vorne in der Bibel starten?

Ich schlage also das erste Kapitel des Matthäusevangeliums auf und lese jeden Tag ein Stück weiter. Meine Ge-

danken zu den jeweiligen Texten drücke ich in Sketchnotes auf dem Rand aus – unabhängig von bibelwissenschaftlichen Kommentaren oder theologischen Gedanken, aber mit vielen neuen Inspirationen.

Vermutlich ist es nicht der Heilige Geist, sondern ein Logarithmus, dem ich die Werbung für ein Sketchnotes-Webinar auf Instagram zu verdanken habe. Egal, ich nehme daran teil – mit 9.000 anderen – und erlebe, wie sich mein Zeichenstil verändert.

Irgendwann schalte ich doch auch einmal einen Livestream-Gottesdienst ein. Aus Neugierde. Eigentlich finde ich das wenig attraktiv. Aber da ist die Idee: Ich könnte die Predigt live vor dem Bildschirm als Sketchnotes festhalten. „Sketchnotes live“ heißen „Visual Recording“. Mich reizt die Challenge, unter Zeitdruck zu zeichnen. Das ist so ganz gegen mein sonstiges Verlangen, für alles einen Plan zu haben. Hier kenne ich vorher weder die Worte des Priesters noch den Aufbau der Predigt. Dennoch gehe ich kaum ein Risiko ein, denn ich sitze allein vor dem Bildschirm und außer mir würde ein Scheitern nie-

mand mitbekommen. Ich bin gespannt, als ich loslege ... und stelle fest: Visual Recording ermöglicht mir ein besonders intensives Hören der Predigt.

Längst ist aus Spiritualität und Sketchnotes eine Box geworden. Ein Gotteslob ist in der Corona-Zeit nicht darin zu finden, dafür aber Skizzenbuch, Bibel und Stifte. War das schon genug „outside the box“? Experiment glücklich beendet?

Da kommt wie aus heiterem Himmel die Anfrage, ob ich nicht den Platz vor dem Bildschirm gegen einen Platz vor der Kamera eintauschen will. Ich soll eine Predigt live mitzeichnen. Ui, das wäre ganz schön weit außerhalb meiner Komfortzone. Noch vor wenigen Wochen wäre meine Antwort eindeutig negativ ausgefallen. Aber nun ist da dieses Experiment und die Selbstverpflichtung zur Offenheit. Also lasse ich mir auf YouTube live ins Skizzenbuch schauen. Willkommen outside the box. Die Homeoffice-Zeit ist inzwischen vorbei und ich stehe morgens wieder vor dem Kleiderschrank. Neulich dachte ich: „Ich mag noch immer Boxen. Die, die in meinen Schrank für Ordnung sorgen, aber besonders auch die, die mich auffordern, den Deckel zu heben und einmal über den Boxenrand hinauszublicken.“

Mehr von Katharina – auch Links zu ihrem Visual Recording – gibt es unter [www.ritter-schardt.de](http://www.ritter-schardt.de).